

Erzählen als Grundform biblischer Theologie

ANREGUNGEN: Werfen Sie einmal einen Blick in ein Kaleidoskop und beobachten Sie, wie sich die einzelnen Farbplättchen bei jeder Drehung neu ordnen und so jeweils überraschende und faszinierende Muster entstehen!

Sie können darin ein Sinnbild für das Leben und für die Auslegung von biblischen Texten entdecken!

Versuchen Sie, Ihre Entdeckungen in Worte zu fassen!

EINSTIMMUNG

Martin Buber erzählt folgende kleine Begebenheit:

„Man bat einen Rabbi, dessen Großvater ein Schüler des Baalschem gewesen war, eine Geschichte zu erzählen. `Eine Geschichte`, sagte er, `soll man so erzählen, daß sie selber Hilfe sei`. Und er erzählte: `Mein Großvater war lahm. Einmal bat man ihn, eine Geschichte von seinem Lehrer zu erzählen. Da erzählte er, wie der heilige Baalschem beim Beten zu hüpfen und zu tanzen pflegte. Mein Großvater stand und erzählte, und die Erzählung riß ihn so hin, daß er hüpfend und tanzend zeigen mußte, wie der Meister es gemacht hatte. Von der Stunde an war er geheilt. So soll man Geschichten erzählen.`“¹

„Als der Baal Schem Tov...sah, dass das Band zwischen Himmel und Erde zerschnitten und es unmöglich war, es durch Gebete wieder zu knüpfen, pflegte er es zu erneuern, indem er ein Märchen (d.h. eine Geschichte) erzählte.“²

Menschheits-Erzählungen sind für Neil Postman³ die grundlegenden Stoffe für unser Selbst- und Weltverständnis. So wird eine gute Erzählung dem Leben Bedeutung geben, indem sie „von (den) Ursprüngen spricht und die Vision einer Zukunft heraufbeschwört; eine Erzählung, die Ideale aufstellt, Verhaltensregeln vorschreibt, Autoritäten schafft und vor allem ein Gefühl von Kontinuität und Zielbewußtsein vermittelt.“ (18). Das Erzählen ist eine Perspektive, um das Chaos zu beherrschen und zu nutzen. Krisen und Niederlagen werden leichter erträglich, wenn sie in den Rahmen einer Geschichte eingeordnet werden können. Welchen Erzählungen wir folgen, sagt uns, welchen Bedeutungen, welchen Sinnanbietern und Göttern wir anhängen. Sinn ist nicht beliebig zu haben, sondern man muss die richtigen Geschichten erzählen.

Über das „Lehren“ schreibt Fulbert Steffensky:

„Lehren heißt zeigen, daß man etwas liebt; zumindest heißt es zeigen, daß man etwas schön und menschenwürdig findet. Lehrer sein heißt also, sich vor jungen Menschen kenntlich machen. Es setzt Stolz auf die eigene Sache voraus. Wie kann man Lehrer sein, wenn der Stolz abhanden gekommen ist? Wie kann man Lehrer sein, wenn man so unsicher geworden ist, daß man im Religionsunterricht oder im Konfirmandenunterricht alles Mögliche vorzeigt, aber von seinem Eigenen und von den Geschichten, Bräuchen und Texten, die die Tradition ausmachen, wenig erzählt?“⁴

1 Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 12. Aufl. 1992, 6.

2 Zitiert bei Nathan Peter Levinson/Frauke Büchner, 77 Fragen zwischen Juden und Christen, Göttingen 2001, 48.

3 Neil Postman, Keine Götter mehr. Das Ende der Erziehung, Berlin 1995 passim.

4 Fulbert Steffensky, Die Gewißheit im Eigenen und die Wahrnehmung des Fremden, in: Was glaubst du denn? Arbeitsheft Weltmission, Hamburg 1996, 11.

I. VOM ERZÄHLEN BIBLISCHER TEXTE

In der Broschüre „Der Dienst der Prädikantinnen und Prädikanten in der Evangelischen Kirche im Rheinland“⁵ werden die Ziele der Biblisch-Theologischen Einführung so beschrieben:

„Die Teilnehmenden werden mit grundlegenden Themen biblischen Erzählens bekannt gemacht. Sie machen sich auf die Suche nach `roten Fäden´ der Bibel und spüren innerbiblische Hermeneutik auf. Zum Kurs gehört ebenfalls eine Einführung in verschiedene Methoden der Bibelauslegung. Ein Schwerpunkt liegt dabei im Einüben in historisch-kritische Fragestellungen.“

Am Anfang stehen Fragen:

Was bewegt die Menschen der Bibel? Welches sind die Themen ihres Lebens?

Welche Hilfen zur Bewältigung ihres Lebens finden sie bei Festen und Feiern, in Trauer und Leid, in Arbeit und Ruhe, im Alltag und im Gottesdienst?

Wie wird Glauben erfahren, mitgeteilt und weitergegeben?

Mit welchen Inhalten beschäftigen sich die Texte?

Wie wird Gott erfahren? Wie wird diese Erfahrung mit den Lebensbedingungen verknüpft?

Welche Sprache, Ausdrucksformen, Denkformen werden verwendet?

Im Folgenden versuchen wir eine Einführung in die Denk- und Sprachformen der Bibel, in die Antworten auf Sinnfragen, in die Lebensdeutungen im Horizont des biblisch-christlichen Glaubens. Was für das Leben des israelitischen Gottesvolkes und für die christliche Gemeinde von Belang ist, wird erzählend in Geschichten mitgeteilt oder ist zumindest erzählend gerahmt oder von Erzählungen durchwoben.

Menschen erzählen, wer sie sind. In ihren Geschichten erzählen sie, was sie glauben, welche Erfahrungen sie mit Gott, mit anderen Menschen und mit sich selbst gemacht haben. Im Erzählen entwerfen sie ihre eigene Identität, die sich aus Erfahrungen und Erinnerungen bildet. Im Erzählen steckt Bewegung, werden Denken und Fühlen verknüpft. Dies ist ein lebenslanger Prozess, oft von feinen Rissen, Kerben und Brüchen begleitet, oft fragmentarisch und grundsätzlich entwicklungs-offen.

Menschen erzählen

- von der Würde und Verletzlichkeit des Lebens,
- von Gewalt und Partnerschaft,
- von Schuld und Vergebung,
- von Erschütterungen und Leid,
- von Endlichkeit und Erfüllung,
- von mutigen Aufbrüchen und überwältigendem Glück.

So stiften Erzählungen Sinn und geben Orientierung, stellen Zusammenhänge her und versuchen Geschehenes zu verstehen. Sie haben eine tragende, haltende und heilende Kraft.

Erzählen ist *die* sprachliche Form der Bibel, Erfahrungen mit Gott, mit dem Leben, mit der Gemeinschaft hörbar zu machen. Menschen erzählen die Geschichten ihres Lebens, stellen Zusammenhänge her, versuchen Geschehenes zu verstehen. Biblische Geschichten sind ein unendlicher Schatz der Erinnerung und der Weisheit unseres Glaubens.

Bei der Beschäftigung mit biblischen Texten verfolgen wir zwei Leitgedanken:

Zum einen: Eine Gesamtschau der biblischen Botschaft

Es ist der eine und selbe Gott, der in der Bibel spricht bzw. über den geredet wird, auch wenn das Gottesbild in den verschiedenen Epochen und von unterschiedlichen Kreisen der jeweiligen Gläubigen in ungleicher Weise dargestellt wird.

Zum anderen: Wir verstehen die heiligen Schriften Israels, unser Altes Testament, als „Wahrheitsraum“⁶ des Neuen Testaments.

Die Schriften Israels sind die Grundlage für Wirken und Verkündigung des Jesus von Nazareth und der entstehenden christlichen Gemeinde. Die Erzählung der Emmausjünger (Lk 24) wie die Erzählung vom Kämmerer aus Äthiopien (Apg 8) machen deutlich, dass Christinnen und Christen,

⁵ Siehe www.praedikanten-ekir.de, Seite 7.

⁶ So der Buchtitel von Frank Crüsemann.

wenn sie nach den Wurzeln ihres Glaubens fragen, an die Schriften Israels verwiesen werden. Denn *sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören* (Lk 16,29 LB). Sie sind gewissermaßen der Mutterboden, der alles Weitere nährt und trägt.

ANREGUNGEN: Warum beschäftigen Sie sich mit der Bibel?

Ist immer alles klar verständlich, was Sie in der Bibel lesen? Haben Sie Probleme mit dem, was Sie lesen?
Nennen Sie ein Beispiel!

II. VOM VERSTEHEN BIBLISCHER TEXTE

1. Existentielle Grundfragen des Lebens

Menschen erzählen, wie sie ihr Leben mit Gottes Hilfe bewältigen, wie sie Erlösung, Befreiung, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit finden.

Existentielle Grundfragen des Lebens durchziehen die Geschichten der Bibel:

Wo komme ich her? Als Suche nach dem Ursprung des Lebens, dem Anfang der Welt.

Was ist der Sinn meines Daseins? Als Suche nach einer Ordnung in der Unterscheidung von Himmel und Erde, in der Begrenzung des Chaos, im Unterschied von Gut und Böse.

Wie hinterlasse ich Spuren? Als Suche nach Bleibendem, nach Kontinuität in den Unsicherheiten des Lebens.

Was darf ich hoffen? Als Suche nach dem Halt in der Mutlosigkeit, in Depression und Angst.

Wo gehe ich hin? Als Suche nach einer Wirklichkeit, die das Eigene transzendiert und nach einer Dimension des Unbedingten.

So werden existentielle Fragen zu religiösen Fragen, die in den Geschichten der Bibel Antworten finden.

AUSBLICK LITURGIE:

Dies begegnet liturgisch erneut in den Verdichtungen biblischer Erfahrungen und Geschichten, etwa im Apostolischen Glaubensbekenntnis, das wie in einem Konzentrat Hymnen und biblische Erzählungen vergegenwärtigt.

2. Der biblische Text als Gewebe

Wir verstehen den biblischen Text als ein Gewebe⁷, in das viele Generationen ihre Erfahrungen, ihre Antworten und ihre Fragen, ihr gelebtes Leben eingewoben haben.

Es ist damit ein kunstvolles Gewebe entstanden, in dem jeder einzelne Satz so wie er da steht zu einem unverzichtbaren Faden gehört und andere Fäden aufnimmt. Kein Wort, kein Satz ist überflüssig, keines von beiden überschüssig, sondern zusammen bilden sie einen Text.

Dieser Text, die christliche Bibel, besteht aus zwei Teilen, die in sich wiederum einer Bibliothek mit vielen Einzelbänden gleichen.⁸

Ihr erster Teil, bekannt unter der christlichen Bezeichnung „Altes Testament“, wird auch als Erstes Testament,

Jüdische / Hebräische Bibel,

„Tora bzw. Pentateuch⁹ und Schriften“ bezeichnet.

Juden nennen ihre Heiligen Schriften „Tora“ oder „Tenach/Tanach“!

Wer die Bezeichnung „Altes Testament“ jedoch weiter benutzt, sollte dabei „den tieferen und angemessenen Sinn dieser Bezeichnung hervorheben: als das Testament, als der Bund, der nach wie vor und weiter gilt.“¹⁰ Wir verstehen daher unter der Bezeichnung „Altes Testament“ die

7 textus lat. = Geflecht, Gewirk, Gewebe.

8 Zu den Bezeichnungen ausführlich unter Modul 21.

9 Tora wie Pentateuch sind andere Bezeichnungen für die fünf Bücher Mose.

10 Crüsemann, Wahrheitsraum, 190.

„Schriften“ bzw. die „Schriften Israels“ – nehmen damit eine Bezeichnung aus Lk 24,27 auf. Wir bezeichnen das Neue Testament als „Jesus-Schriften“ und meinen damit alle neutestamentlichen Texte, in denen die Gemeinde Jesus Christus bezeugt. Wir könnten auch vom „Israel-Teil“ und vom „Jesus-Teil“ der christlichen Bibel sprechen.

3. Die Offenbarung Gottes als Lebensdeutung und Lebenshilfe

Erzählungen entwerfen ein Geflecht von Beziehungen, in denen Menschen leben, in denen sie menschliches Miteinander und Welt erfahren und gestalten. Biblisches Erzählen zielt darauf, die Offenbarung Gottes als Lebensdeutung und Lebenshilfe zu verstehen. Dazu werden die alten überlieferten Geschichten des Glaubens mit den erlebten Erfahrungen verknüpft und ihre Wahrheit stets neu erhoben und jeweils neu interpretiert. So sind Menschen mit ihren Einzelgeschichten verstrickt mit der Glaubensgeschichte ihres Volkes.¹¹

Predigen ist der Versuch, das Leben deutend zu erzählen im Horizont des christlichen Glaubens und der Bibel, d.h. im Glauben an den Gott Israels und im Vertrauen auf sein Handeln in Jesus Christus.

AUSBLICK SEELSORGE:

Der praktische Theologe Michael Klessmann entwickelt diesen Ansatz konsequent in seiner Pastoralpsychologie: „Seelsorge ist Lebensbegleitung und Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens.“

Solches Erzählen¹² geschieht im Bewusstsein, dass jede Verkündigung Fragment bleibt bzw. um das Geheimnis Gottes weiß und es bewahrt.

Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin. (1 Kor 13,12 ZB)

Literatur zur Vertiefung:

- Falls Sie sich vornehmen, die Bibel einmal ganz oder auch einzelne Bücher zu lesen, könnten Ihnen dazu die Anregungen in folgenden Veröffentlichungen hilfreich sein:
- Die neue *Zürcher Bibel* enthält vor jedem biblischen Buch grundlegende Informationen zum entsprechenden Bibelbuch. Außerdem enthält sie im Anhang auf den Seiten 1-154 ein umfangreiches Glossar, das Sie über biblische Begriffe stärker bibeltheologisch informiert.
- Ebenso verfährt die *Bibel in gerechter Sprache* mit der Einleitung auf den Seiten 9-26 und dem Glossar auf den Seiten 2332-2382.
- Auch die *Stuttgarter Erklärungsbibel*, Stuttgart 2005 enthält Einführungen zu den einzelnen Büchern und Sacherklärungen auf den Seiten 1865-1944.
- Das Büchlein von *Christoph Dohmen/Thomas Hieke, Das Buch der Bücher. Die Bibel – Eine Einführung*, Kevelaer 2012 vermittelt Ihnen auf den Seiten 82-189 zu jedem Bibelbuch wertvolle Basisinformationen.
- Zur weiteren Vertiefung sei auf das Wissenschaftliche Bibellexikon unter www.bibelwissenschaft.de/wibilex verwiesen.
- Ein Beispiel erzählerischer (narrativer) Theologie bietet Nico ter Linden, *Es wird erzählt...*, 6 Bände, Gütersloh ab 1998ff.
- Michael Kleesmann, *Seelsorge. Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens*, Neukirchen-Vluyn 2. Aufl. 2009.

¹¹ In seinem hermeneutisch-philosophischen Ansatz spricht Wilhelm Schapp davon, dass „wir Menschen ... immer in Geschichten verstrickt (sind)...Geschichte und In-Geschichte-verstrickt-sein gehören so eng zusammen, daß man beides vielleicht nicht einmal in Gedanken trennen kann“. In *Geschichten verstrickt*. Zum Sein von Mensch und Ding, Frankfurt 5. Aufl. 2012, 1.

¹² „Das Erzählen der Geschichte Gottes in der Predigt vergegenwärtigt Gott selbst...Predigt ist nicht Mitteilung über Gott, sondern Anrede, Vergegenwärtigung der Geschichte Gottes als Lebensmöglichkeit. ...durch die Vergegenwärtigung der Geschichte Gottes werden Menschen so in diese Geschichte verwickelt, dass sie in ihrem Horizont leben können.“ Schneider-Flume, *Grundkurs*, 110.